Der deutsche Landwirt in Kleinpolen

Vierzehntägig erscheinende Beilage zum „Ostdeutschen Volksblatt", herausgegeben unter Mitwirkung des Verbandes deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Kleinpolen

Nr. 9 | Lemberg, am 22. Ostermond | 1928

Klee-Einsaat

Der Kleesamen ist heute recht teuer. Jeder Landwirt hat deshalb ein großes Interesse daran, daß der ausgesäte Samen auch gut aufläuft, damit die Kosten nicht vergeblich aufgewendet werden. Bei mangelhaftem Aufgehen des Klees ist eine mangelhafte Ernte die unausbleibliche unmittelbare Folge. Außerdem muß man aber noch bedenken, daß ein mangelhaft bestandener Kleeschlag der starken Entwicklung von Unkraut aller Art sehr starken Vorschub leistet. Man muß deshalb bei der Einsaat des Klees alle Maßregeln anwenden, welche ein gutes Aufgehen fördern und sichern.

Die Aussaat des Klees kann nun mit Handsaat, mit der Breitsämaschine oder mit der Drillmaschichne erfolgen. Die Handsaat kann nur gute Erfolge bringen, wenn stets genügende Niederschläge erfolgen, denn die Samen liegen in den obersten Bodenschichten, wo sie allerdings dank der vorhandenen Winterfeuchtigkeit noch zum Keimen kommen. Sobald aber auch nur eine kürzere Trockenperiode einsetzt, vertrocknen naturgemäß die Keimen, da die Samen zu wenig mit Erde bedeckt sind und zu wenig Schluß mit dem Boden haben. Wird der breitwürfig gestreute Samen eingehackt oder eingeeggt, so wird die Gefahr des Vertrocknens wohl etwas gemindert, aber nicht gänzlich beseitigt, denn auch dadurch wird der Samen nicht in eine gleichmäßige Tiefe gebracht, sondern ein Teil kommt so flach zu liegen, so daß er bei eintretender Dürre vertrocknen muß.

Ebenso wie bei der Handsaat liegen die Verhältnisse bei Benutzung einer Breitsämaschine oder einer Kleekarre. Man hat bei der Benutzung dieser Maschinen nur den Vorteil, daß die Kleesaat gleichmäßiger verteilt wird, wenn man nicht über zuverlässige Handsäer verfügt. Viele Landwirte glauben, die Breitsaat des Kleesamens nicht entbehren zu können, weil man sie so spät ausführen kann, daß vorher erst die Deckfrucht durch Eggen und Hacken von Unkraut, namentlich Hederich, gereinigt werden kann. Diese Ansicht ist aber irrig. Einmal kann man den größten Teil dieses Unkrautes dadurch vernichten, daß man den Hederich durch zeitiges Abschleppen des Landes zum Auflaufen bringt, worauf er durch die nachfolgenden Bestellungsarbeiten wieder vernichtet wird. Zum anderen braucht man bei der Drillsaat des Klees auf eine Vernichtung des lästigen Hederichs durchaus nicht zu verzichten.

Durch die Drillsaat des Kleesamens wird das Aufgehen weit sicherer gestaltet als bei Breitsaat. Die Samenkörper werden gleichmäßig tief in die Erde gebracht. Die feinen Kleesamen vertragen allerdings eine allzu tiefe Unterbringung nicht. Man kann nun die Drillsaat auf verschiedene Weise ausführen. Einmal läßt sich der Kleesamen mit der Deckfrucht mischen; zum andern kann man den Kleesamen quer über die Reihen der Deckfrucht drillen, und schließlich läßt er sich auch unter Benutzung von Druckrollen in die Erde bringen. Nach meiner jahrzehntelangen Erfahrung hat sich das Mischen des Kleesamens mit der Deckfrucht und das gleichzeitige Ausdrillen mit ihr sehr bewährt. Solange ich dieses Verfahren angewendet habe, konnte ich niemals über mangelhaftes Aufgehen des Klees klagen. Auch bei ausgesprochen trockener Frühjahrswitterung, wenn die breitwürfigen Kleesaaten auf den Nachbarfeldern sehr schlechtes Aufgehen zeigten, wurde stets ein voller Bestand erzielt. Es soll allerdings nicht bestritten werden, daß auch diese Art der Saat ihre Nachteile haben kann, welche sich allerdings bei mir niemals schädigend bemerkbar gemacht haben. Einmal liegt die Gefahr vor, daß die mit der Deckfrucht gedrillte Kleesaat leicht zu tief kommt. Man beugt dieser Gefahr dadurch vor, daß man ohne Gewichte drillt und bei ausgesprochen losem Lande vor der Drillmaschine eine Walze gehen läßt. Zum anderen können sich vielleicht die jungen Kleepflanzen nicht so gut entwickeln, weil sie in den Getreidereihen stehen und von den Getreidepflanzen sehr beschattet und unterdrückt werden. Schließlich liegt noch die Gefahr vor, daß der Klee zu früh gesät wird und unter Spätfrösten leiden kann, wenn ein zeitiges Frühjahr die frühe Bestellung der Deckfrüchte ermöglicht. Bei Klee ist allerdings diese Gefahr nicht sehr groß; dagegen ist sie bei Luzerne wohl zu beachten, weil diese im jugendlichen Zustande wesentlich frostempfindlicher ist als Klee. Da bei dieser Art der Einsaat der Klee mit der Deckfrucht in einer Reihe steht, kann man das Land beliebig oft mit der Hand oder mit der Maschine hacken, um das Unkraut zu vertilgen und den Boden offen zu halten.

Wenn man den Kleesamen mit der gewöhnlichen Drillmaschine quer über die Reihen drillen will, muß die Deckfrucht vorher gehackt oder geeggt sein, damit der Samen frischen, lockeren Boden und damit ein gutes Keimbett findet. Unbedingt notwendig ist die Lockerung des Bodens aber, wenn der Klee in eine Winterfrucht eingesät werden soll. In den durch die Niederschläge des Winters festgeschlagenen Boden würden die Drillschare nicht genügend tief eindringen können, so daß viel Samen obenauf liegen oder doch ohne genügende Bodendecke bliebe, wenn diese Vorarbeit nicht ausgeführt werden würde. Außerdem ist diese Arbeit auch für das Gedeihen des Klees von großem Nutzen.

Eine sehr gute, vielleicht die beste Säart für Kleesamen ist die Aussaat unter Benutzung von Druckrollen. Man sät den Klee zwischen die Getreidereihen oder quer über sie. Vorhergehen muß natürlich auch hier die Lockerung des Bodens mit Egge und Hacke oder Hackmaschine. Dadurch wird ein guter Krümelzustand des Bodens geschaffen, in welchem sich ein gutes Keimbett herrichten läßt. Nach dem Drillen mit Druckrollen müssen natürlich die Drillreihen offen bleiben. Wollte man einen Eggenstrich folgen lassen, so würde der feine Kleesamen unfehlbar zu tief zu liegen kommen. In den vertieften Reihen kann aber der Wind das Keimbett nicht schnell austrocknen. Da der Boden in den Reihen sanft angedrückt ist, wird auch für genügende Wasserzufuhr aus dem Untergrunde gesorgt. Beide Umstände beschleunigen und sichern das Aufgehen des Kleesamens sehr.

Die Behandlung schwerer Böden

Je schwerer der Boden ist, um so größere Mühe und Arbeit macht seine Beackerung. Erschwerend kommt bei der Bewirtschaftung schwerer Böden noch hinzu, daß die Beackerung auch zeitlich beschränkt ist, denn nicht zu jeder Zeit läßt sich schwerer Boden beackern. Häufig ist er so fest, daß die Ackergeräte nicht eindringen können und das Pflügen unmöglich wird. Auch trocknet der Boden im Frühjahr später ab als leichtere Bodenarten, wodurch die für die Bestellung verfügbare Zeit beschränkt wird, oft sogar recht erheblich.

Deshalb hat man schon längst auf Mittel gesonnen, welche die Beackerung solcher Böden zu erleichtern vermögen. Zur Erleichterung und Verbilligung der Frühjahrsbestellung trägt das Pflügen vor Winter sehr viel bei. Wenn das Land den Winter über in rauher Furche liegt, kann der Frost energisch und tief darauf einwirken. Er zermürbt den schweren Boden, so daß er im Frühjahr oft eine fast gartenmäßig feine Beschaffenheit zeigt und sich leicht bestellen läßt.

Ein weiteres Mittel zur Lockerung dieser Böden ist die Zuführung von organischen Düngern, also von Stallmist und Gründüngung. Um aber auf diese Weise Erfolge in absehbarer Zeit zu erzielen, sind so große Mengen von Stallmist nötig, wie sie die meisten Wirtschaften dauernd nicht verwenden können. Auch der Anbau von Gründüngung ist auf diesen Böden erschwert. Die große Mengen grüner Pflanzenmasse liefernden Stoppelsaaten können häufig gar nicht mit der Sicherheit angebaut werden wie auf milderen Böden, weil das Land nach der Getreideernte oft so fest ist, daß es sich nicht pflügen läßt. Man ist hier also in der Hauptsache auf die Untersaat von Kleearten angewiesen, welche dem Boden wohl erhebliche Mengen von Stickstoff, aber weniger große Mengen grüner Pflanzenmasse zuführen. Häufig kommt es auch vor, daß der selbst schon untätige schwere Boden den organischen Dünger gar nicht verarbeiten kann, weil der Acker so fest und geschlossen ist, daß die Luft nicht eindringen kann. Ohne genügende Zufuhr des Sauerstoffes der Luft können aber die nützlichen Bodenbakterien, welche für die Zersetzung des organischen Düngers unbedingt erforderlich sind,

sich nicht entwickeln und vermehren. Unter solchen Umständen bleibt der organische Dünger oft lange Zeit unzersetzt im Boden liegen und kann natürlich auf den Pflanzenwuchs eine befruchtende und fördernde Wirkung nicht ausüben. Allein durch die Zuführung auch großer Mengen organischer Düngemittel ist deshalb die Verbesserung der Struktur der schweren Böden in vielen Fällen zumindest unsicher.

Gesichert wird die Wirkung der organischen Dünger auf schweren Böden erst durch die Verwendung ausreichender Mengen von gebranntem Kalk, welcher überhaupt das beste und am schnellsten wirkende Mittel für die Lockerung und Verbesserung dieser Böden bildet. Der gebrannte Kalk hat die Befähigung, die dicht beieinander liegenden Bodenteilchen zu kleinen Krümeln zusammenzuballen. Infolge dieses Zusammenballens entstehen kleine Hohlräume zwischen den einzelnen Klümpchen, welche unter sich wieder verbunden sind und kleine Kanäle bilden. Durch diese kleinen Kanäle kann die Luft in den Boden dringen und dort das Leben der nützlichen Bodenbakterien anregen, wodurch der Boden tätig wird und die darin befindlichen organisierten Bestandteile zersetzen kann. Dadurch werden einmal Nährstoffe aufnehmbar für die Pflanzen und auch die Struktur des Bodens mürber gemacht. Durch die Kanäle kann auch überschüssiges Wasser leichter abgegeben werden, wodurch der Boden schneller abtrocknet und sich erwärmen kann. Die krümelige Struktur des Bodens verhindert andererseits wieder, daß zu viel Wasser verdunstet. Der Boden wird nicht zu trocken, hart und rissig. Durch die Verwendung ausreichender Mengen von gebranntem Kalk wird der schwere Boden für ein gedeihliches Wachstum der Pflanzen nach jeder Richtung hin geeigneter gemacht.

Um die geschilderte Umwandlung des Bodens in einen günstigeren physikalischen Zustand zu erreichen, sind verhältnismäßig starke Kalkgaben erforderlich. Wenn es für mildere Böden zweckmäßiger ist, Kalk in kleinern Mengen zu verwenden und die Kalkdüngung in kürzeren Fristen von je 3 bis 4 Jahren zu wiederholen, muß man auf schweren Böden stets größere Mengen Kalk anwenden und dann die Düngung erst in längeren Zwischenräumen von je 9 bis 10 Jahren wiederholen. Starke Kalkdüngungen wirken auf die schweren Böden zu energisch ein, daß man ihre Vorteile noch nach 9 bis 10 Jahren bei der Beackerung spüren kann. Geringere Gaben äußern auf schwerem Boden nur geringe oder gar keine Wirkung, so daß die Ausgaben dafür meist direkt fortgeworfen sind. Wie groß die auf einer bestimmten Flächeneinheit zu verwendenden Kalkmengen für die Lockerung schweren Bodens sein müssen, läßt sich allgemeingültig nicht sagen, da die Mengen von der Beschaffenheit des Bodens abhängen. Unter 10 Doppelzentner auf ein Viertelhektar sollte man sie nicht bemessen. Für diese Lockerung kommt nur der gebrannte Kalk in Frage; kohlensaurer Kalk und Mergel wirken für diesen Zweck nicht energisch genug. Es kann sogar der Fall eintreten, daß auf schwerem, selbst nicht kalkbedürftigem Boden eine Düngung mit gebranntem Kalk wegen der dadurch bewirkten Lockerung des Bodens von ausgezeichneter Wirkung ist.

Bei der Bewirtschaftung schwerer, kalter zäher Böden kann auch heute noch die reine Brache durchaus am Platze sein, welche man sonst auf besseren Böden mit Vorteil durch den Hackfruchtbau ersetzt.

Landwirtschaft und Tierzucht

Zur Frühjahrskopfdüngung.

Wenn nach den letzten Frösten die immer stärker werdenden Strahlen der Frühjahrssonne den Boden untertags abtrocknen, denkt der Landwirt auch schon an den Sommeranbau. Die Winterungen beurteilt er hinsichtlich ihres Aussehens, wendet ihnen aber bei weitem weniger Aufmerksamkeit zu als den Vorbereitungen zur Frühjahrssaat. Die richtige Obsorge für die Winterungen im Frühjahre ist aber deshalb besonders wichtig, weil durch Bodenbearbeitung, Walzen und Eggen, und durch Kopfdüngung manches Versäumnis des Herbstes und mancher Schaden des Winters gutgemacht und der Ernteausfall weitgehend beeinflußt werden kann. Die Ernte der Winterungsbestände gibt ja in den meisten Lagen den Ausschlag für die gesamte Körnerernte. Im Herbst geht es fast jedes Jahr etwas überstürzt zu. Vor allem leidet darunter die Nährstoffversorgung. Man hatte den Dünger nicht rechtzeitig zur Hand oder die Witterung ließ einen günstigen Zeitpunkt für das Streuen nicht kommen, und als er da war, beeilte man sich, zu säen, und wollte es — mit einer gewissen Berechtigung — nicht darauf ankommen lassen, daß der zur Saat ausgestreute Kunstdünger auf die jungen Pflanzen ätzend wirkt. So unterblieb die Düngung, ohne daß die Bestände während des Winters als Folge davon eine mindere Wuchsfreudigkeit verraten hätten. Die Erklärung dafür ist nicht schwer. Die Pflanzen richten ihre Nährstoffaufnahme nicht nach dem Vorgange, den der Landwirt bei der Düngung einhält, sondern nach den physiologischen Gesetzen, welche die Nährstoffaufnahme und die Stoffwanderung in ihrem Körper regeln. Im Herbste wird nur ein Teil der für den Aufbau des Pflanzenkörpers notwendigen Phosphorsäure-, Stickstoff- und Kalidüngermengen aufgenommen und wenn der Gehalt des Bodens an diesen Nährstoffen ausgiebig ist, vermag der durch die Düngung gegebene Ueberschuß keine weitere Wirkung auszulösen. In vielen Fällen wird der Nährstoffgehalt des Bodens für die Herbstversorgung genügen, dagegen im Frühjahr Mangel eintreten, der sich dann durch kümmerliche Entwicklung verrät. — Es ist durch zahlreiche Versuche erwiesen, daß der Roggen nur die Hälfte des Stickstoffgehaltes seiner Erntemasse bis zum Ablauf des Winters in sich aufnimmt. Die Phosphorsäureaufnahme fällt zum Teil, die Kaliaufnahme sogar zum größten Teile in die Zeit vom Beginn des Frühjahrswachstums bis zum Schossen. Daraus kann man schließen, daß die Vernachlässigung der Düngung im Herbst durch eine Kopfdüngung im zeitigen Frühjahr sehr leicht wieder gutgumachen ist. Nach einem Berichte des Fachrates Ing. Mahner über fünf Versuche, welche auf Veranlassung der Deutschen Sektion des Landeskulturrates für Böhmen durchgeführt wurden, ist durch eine als Kopfdüngung gegebene Volldüngung von 200 Klg. Kalkstickstoff, 200 Klg. Kalisalz 40 v. H. und 400 Klg. Superphosphat je Hektar durchschnittlich ein Mehrertrag von 8,1 q Körner und 25 q Stroh erzielt worden, gegenüber den Teilstücken, welche keine solche Kopfdüngung erhalten hatten. Dieser Mehrertrag entspricht einem Geldwerte von Kc. 2100, dem Düngungskosten im Betrage von nur Kc. 888 gegenüber stehen. Ein solcher Gewinn sollte allen Landwirten, die im Herbste der Nährversorgung ihrer Winterungen aus irgend welchen Gründen ihre volle Aufmerksamkeit nicht zuzuwenden vermochten, ein Ansporn dazu sein, sich durch eine Kopfdüngung, über deren Durchführung der erwähnte Bericht Näheres enthält, schadlos zu halten.

Zur Hederichvertilgung.

Es wird nun nicht mehr lange dauern, so erscheint wieder die gelbe Pest auf unseren Sommersaaten. In manchen Gegenden färbt sie vielleicht schon die Haferfelder und legt Zeugnis ab von der mehr oder weniger verständnisvollen Bearbeitung, die den Aeckern seitens ihrer Besitzer zugedacht wurde, denn: Die Hederichfrage ist eine Bodenbearbeitungsfrage. Das mag allen gesagt sein, und niemand soll sich damit trösten, daß der Hederich besonders auf guten, nährstoffreichen Böden vorkommt. Der Hederich zieht derartige Böden wohl armen Sandböden vor. Wem dies aber als Trost erscheint, der ist am Holzwege. Denn wenn er sich guter Böden erfreuen kann und auch selbst das Seine dazu getan hat, sie nährstoffreich zu machen, so soll er sich diesen Schatz erst recht nicht vor seinen Augen vom Hederich zum Schaden der Getreidesaaten wegstehlen lassen. Heute vom Schleifen der Aecker vor dem Frühjahrsanbau zu sprechen, als dem besten Vorbeugemittel gegen Hederich, wäre verspätet. Es erübrigt sich jetzt nur noch als Bekämpfungsmittel das Streuen chemischer Mittel. Die Deutsche Sektion des Landeskulturrates für Böhmen hat in den Jahren 1910 und 1911 Versuche mit Kalkstickstoff zur Hederichvertilgung durchgeführt und konnte in beiden Jahren über günstige Erfolge berichten. Der Kalkstickstoff wurde in einer Gabe von 100 Kilogr. je Hektar gestreut. Eine totale Vernichtung erfolgte im Jahre 1910 in 13 v. H., im Jahre 1911 in 10 v. H. aller Fälle. Eine teilweise Vernichtung fand im Jahre 1900 in 27 v. H., im Jahre 1911 in 18 v. H. aller Fälle statt. Die teilweise Vertilgung ging so weit, daß entweder überhaupt keine Samenbildung mehr eintrat oder ein ganz geringer Anteil an Samen reif wurde. Nur in einer ganz geringen Anzahl von Fällen versagte das Kalkstickstoffstreuen, und zwar immer infolge zu später Anwendung. — Die im Jahre 1911 durchgeführte vergleichsweise Anwendung von Kalkstickstoff und dem Hederichpulver einer Magdeburger Handelsgesellschaft fiel deutlich zugunsten des Kalkstickstoffes aus, so daß letzterem entschieden der Vorzug zu geben ist. Die erste Vorbedingung für die gute Wirkung des Kalkstickstoffes ist rechtzeitiges Ausstreuen. Der Hederich darf nicht mehr als 2—3 Blätter außer den Keimblättern angesetzt haben. Er ist frühzeitig, bei Taufrische, also zwischen 4—8 Uhr morgens auszustreuen, am besten übers Kreuz, d. h. ein Arbeiter streut in der Längsrichtung der Drillreihen, ein zweiter in der Richtung senkrecht darauf. Besonders wirksam ist das Streuen, wenn es auf das bereifte Blatt geschieht. Zu verwenden ist nach Tunlichkeit ungeölter Kalkstickstoff, 100 Klg. je Hektar, im Notfalle tut es auch geölter (nicht staubender) Kalkstick-

stoff; es empfiehlt sich dann aber eine Gabe von 120 Klg. Eine Schädigung des Hafers ist wohl nicht zu befürchten, da der Kalkstickstoff an den aufrecht stehenden Blättern desselben nicht haftet, während er auf den abstehenden Blättern des Hederichs liegen bleibt und seine ätzende Wirkung auszuüben vermag. Der Hafer verfärbt sich wohl nach dem Ausstreuen ein wenig, erholt sich aber sehr bald wieder und entwickelt sich unter dem Einflusse der Stickstoffgabe auffallend üppiger. Es empfiehlt sich auch, den Hafer einige Tage nach dem Kalkstickstoffstreuen mit einer leichten Egge in der Richtung der Drillreihen zu übereggen. Der Kalkstickstoff verwischt sich dann mit den obersten Bodenschichten, was bekanntlich die Aufnehmbarkeit des Stickstoffes dieses Düngemittels stets begünstigt. — Das Kalkstickstoffstreuen ist eine kleine Arbeit, die wenig Mühe und Kosten verursacht. Jeder Landwirt sollte es daher als eine Ehrenpflicht ansehen, sich ihr zu unterziehen, um später die Freude zu erleben, hedericharme, oder, was bei alljährlicher Wiederholung des Streuens sicher erreicht wird, hederichreine Felder sein eigen zu nennen. Ein arbeitsamer Landwirt duldet ja auch keine Tagediebe als Gäste an seinem Mittagstische; wie kann er zusehen, daß seinen Pfleglingen auf dem Felde von Platzräubern und nutzlosen Blühern die teueren Bodennährstoffe weggefressen werden?

Fachrat Ing. A. Mahner.

Hakenzähne bei Stuten machen diese nicht zur Zucht untauglich, wie vielfach geglaubt wird. Eine solche Stute kann vielmehr zur Zucht ebenso gut benutzt werden wie eine Stute ohne diese Zähne. Die Hakenzähne finden sich übrigens im Milchgebiß der Stuten häufiger, als man denkt. Gewöhnlich sind sie aber nur in der Anlage vorhanden und kommen nicht zum Durchbruch. Spätere Ersatzhakenzähne treten bei Stuten nach dem Ergebnis umfangreicher Untersuchung nur bei 2 bis 3 Prozent der Stuten auf. Umgekehrt fehlten sie aber auch bei 1 bis 2 Prozent der Hengste. Sonst kommen die Hakenzähne bei den Hengsten und Wallachen im 4. bis 5. Jahre vollständig zum Vorschein. Sie sind stark, spitz und bogig gekrümmt und ragen über die anderen Zähne erheblich hervor. Für das Wildpferd bedeuteten sie einst eine gefährliche Waffe. Im übrigen benutzte der Hengst in der Wildnis noch seine Vorderbeine mit den stahlharten Hufen zum Angriff und zur Abwehr, während ihm das Ausschlagen mit den Hinterbeinen weniger eigen war. So verhalten sich die halbwilden Pferde der Kirgisen in den asiatischen Steppen noch heute.

Lähmung bei Schweinen zeigt sich darin, daß die Tiere die Hinterbeine nachschleppen. Verschlimmert sich die Krankheit, so können sich die Tiere nur noch mit den Vorderbeinen fortbewegen. Die Krankheit hat ihren Sitz im Rückenmark und den die angrenzenden Körperteile durchziehenden Nerven. Die Ursachen können seine übermäßige Verabreichung von Sauermilch und sonstigem sauren Futter, ferner Mangel an Grünfutter und Rüben, schließlich auch unreine Haltung der Tiere. Empfehlenswert zur Behandlung sind Hungerkuren bei Verabreichung von nur reinem Wasser oder dünner gekochter Kleieschlempe, ferner neben Reinlichkeit täglich mehrmaliges Bespritzen oder Begießen mit kaltem Wasser.

Genossenschaftswesen

Lewandowka. (Vollversammlung der Raiffeisenkasse.) Die diesjährige ordentliche Vollversammlung des hiesigen Kassenvereins fand am 1. April l. J. statt. Der zahlreiche Besuch der Versammlung legte davon Zeugnis ab, daß seitens aller Mitglieder an der Tätigkeit der Genossenschaft reger Anteil genommen wird. Aus dem Geschäftsbericht des Obmannes, Hern Johann Stadelmeier war Folgendes zu entnehmen: Die Mitgliederzahl weist im Berichtsjahre eine Zunahme von 63 bis 77 auf. Der Jahresumsatz pro 1927 konnte gegenüber dem Vorjahre verdreifacht werden und belief sich auf 56,808 Zloty. Darlehen wurden an 46 Mitglieder in der Gesamthöhe von 39 119 Zloty ausgegeben und an Spareinlagen durch 72 Einleger 24 986 Zloty bei der Kasse eingezahlt. Ein Teil des vorjährigen Reingewinnes wurde zum Ankauf einer Bibliothek verwendet, welche fleißig benützt werden kann, sobald der neugewählte Bücherwart sein Amt übernommen hat. Ein sehr wichtiger Plan der Genossenschaft ist es, das Vereinshaus in Bogdanowka durch Aufbau eines Stockwerkes zu vergrößern, welche Möglichkeit von fachkundiger Seite bereits bestätigt wurde. Dieser Gedanke ließe sich jedoch nur dann verwirklichen, wenn zum Ankauf der erforderlichen Bauziegel jedes Mitglied den auf es entfallenden Teil des Kaufpreises der Ziegel in Form einer länger befristeten Spareinlage einrichten würde. Es wäre sehr erfreulich, wenn dieser Plan bei allen Mitgliedern Anklang finden würde und recht bald an den Bau geschritten werden könnte. — Nach eingehender Besprechung sonstiger wichtiger Geschäftsfragen wurde die (mitunter zu lebhafte!) Versammlung vom Obmann um 6 Uhr abends geschlossen.

Bienenzucht

Bienenstände im Hofraum. Viele bäuerliche Imker müssen ihre Bienenstöcke der Platzfrage halber im Hofraume, ganz in der Nähe der Dungstätte und der Jauchegrube aufstellen. Die abfließende Jauche wird von den Arbeiterinnen mit Vorliebe beflogen. Auf die Bienen hat die nahe Dungstätte offenbar keinen nachteiligen Einfluß. Es ist kein einziger Fall einwandfrei bewiesen, daß Bienenstände dadurch gelitten hätten. Viel wichtiger ist es, die Völker durch Bretterwände, lebendige Zäune usw. zum Hochfluge zu zwingen; dann ist eine Belästigung der auf dem Hofe Arbeitenden nicht mehr zu befürchten.

Wandertür für Bienenkästen. Bekanntlich benötigen die Bienen auf der Wanderung sehr viel Luft. Diese führt man am besten dadurch zu, daß man einen entsprechend großen Holzrahmen fertigt, der statt des Glases ein bienendichtes Drahtgitter bekommt. Das Drahtgeflecht kann durch einen übergreifenden Holzdeckel geschlossen bezw. überdeckt werden, solange die Völker noch auf dem Heimstande stehen oder wenn sie auf dem Wanderstande angekommen sind.

Prüfung der ausgeleerten Trachtverhältnisse bei Bienenwanderung. Ehe man sich für eine Wanderung mit Bienen entscheidet, müssen zuerst die Trachtverhältnisse der engeren Heimat geprüft werden. Befinden sich in der Umgebung, etwa innerhalb eines Radius von 5 bis 6 Kilometer, ergiebige Trachtfelder, so wäre es Zeitverschwendung, mit den Bienen zu wandern. Sie stöbern die süßen Nektarschätze infolge ihrer sehr ausgeprägten Sinne und besonders ihres Orientierungsvermögens auf Entfernungen bis zu einer Stunde spielend leicht auf, auch wenn zwischen dem Stande und dem Trachtgebiete hohe Berge oder dichte Waldungen liegen.

Schnelle Erwärmung umlogierter Völker. Ein vorzügliches Mittel, umlogierten Völkern die ursprüngliche Stockwärme wieder rasch zurückzugeben, besteht in dem Einlegen von erhitzten Ziegelsteinen in den freien Raum zwischen Fenster und Türen der Beuten. Die Maßnahme scheint deswegen empfehlenswert, weil offene Brut außerordentlich empfindlich ist und leicht auskühlt.

Honigwaben im Schrank nicht durchschwefeln. Soll das leere Wabenwerk geschwefelt werden, so sind die Honigwaben zuerst zu entfernen. Wenn man sie gründlich nach Rankmaden durchsucht und die verdächtigen zurückstellt, kann der gefährliche Schmarotzer im Schrank nie hochkommen.

Landwirtschaftlicher Fragekasten

Antwort auf Frage 45. 1 niederösterr. Klafter = 72 Zoll; 1 m = 38 Zoll. 1 niederösterr. Klafter Holz demnach $\frac{373.248}{2}$ = 186.624 Kubikzoll; 1 m³ = 54.872 Kubikzoll. Durch entsprechende Division ergibt sich: 1 niederösterr. Klafter Holz = 3.4 m³. Die Schulgemeinde darf daher für 7 Klafter 23.8 m³ Schulholz beanspruchen.

Antwort auf Frage 46. Kunstdünger-Eignung. Für einen Lehmboden der 7 Jahre nicht gedüngt wurde und vielleicht durch Getreidebau vollständig erschöpft ist, eignet sich am besten und sichersten der organische Dünger, also Stalldünger — oder Gründünger mit eventueller Zugabe von Kunstdünger für den projektierten Kartoffelanbau. Der Kunstdünger allein kann hier den Stalldünger nicht ersetzen. — Es handelt sich Ihnen doch um die Rentabilitätsfrage und da gibt es nur eine Antwort — mit Stalldünger gut düngern — gut lockern — und viel Kartoffel ernten. — Alles andere in diesem Boden ist bloß Flickerei mit wenig Aussicht auf Erfolg und kostet viele Geldopfer. Können Sie den Boden nicht mit Stalldünger düngen, so ist es gescheiter und für die Tasche gesünder, auf den Kartoffelanbau heuer zu verzichten. Das ist mein Rat. — Der Gemüsebau erfordert Gartenboden und kann sich bloß in der Nähe einer Großstadt bezahlt machen, wenn keine Ueberproduktion den Absatz beeinträchtigt.

Gustav Bachmann, Okosin.

Liebhaberbühne des D. G. V. „Frohsinn“
Lemberg.

Sonntag, den 22. April 1928, nachm. 5 Uhr im Bühnensaal der evang. Schule

Wiederholung!

Hurra, ein Junge

Schwank in 3 Aufzügen von Franz Arnold und Ernst Bach.

Zeitungen schreiben über dies Stück:
„Das Haus dröhnte vor Lachen.“

Eintrittskarten: Zł 2.50, 2.—, 1.50, 1.—, —.80 im Vorverkauf **„Dom“ Verlagsgesellschaft, Lemberg, ul. Zielona 11.**

Bilanz am 31. Dezember 1927

Aktiva:	Kassastand am 31. Dezember 1927	199.79	Zł
	Ausstehende Darlehen	21 033.22	„
	Geschäftsanteil beim Verband	200.—	„
	Andere Beteiligungen	25.—	„
	Einrichtung	20.92	„
	Rückständige Zinsen	65.54	„
	Sonstige	89.09	„
	Zusammen	21 633.56	Zł
Passiva:	Geschäftsanteile der Mitglieder	1 160.—	Zł
	Reservefond	15.83	„
	Laufende Rechnung mit Verband	3 082.14	„
	Spareinlagen	16 835.86	„
	Vorausbezahlte Zinsen	258.56	„
	Gewinn für das Jahr 1927	281.17	„
	Zusammen	21 633.56	Zł

Mitgliederstand am 31. Dezember 1927: 58.

Spar- und Darlehenskassenverein für die deutschen Einwohner der Kirchengemeinde Dornfeld
zar. spółdz. z nieogr. odp. w Dornfeldzie

Wilhelm Bechtloff mp. Vorstandsmitglied — **Johann Schick** mp. Obmann

Junger Mann, evangelisch, Beamter in sicherer Lebensstellung, wünscht die Bekanntschaft eines jungen sympathischen, materiell unabhängig. Fräuleins zwecks

Gedankenaustausch

Angebote mit Lichtbild unter **„Kleinpole“** an die Geschäftsstelle. [63

„Paryżanka“ Lemberg

Dulębianki 2

Inhaber: J. Konietzny Theaterfriseur der deutschen Liebhaberbühne

Damen u. Herren-Frisieren - Kopfwaschen Maniküren - Haarfärben

67] Sorgfältige Bedienung

HAUS

mit einhalb Joch Garten zu **tauschen gesucht** gegen ein Häuschen in der Stadt oder Vorstadt. Schöner Bauplatz, Hutweide und Wasser ganz nahe.

Anfragen sind zu richten an **Lea Stammer, Dornfeld, p. Szczerzec.**

68] **Ca. 25 Joch**

Feld samt Garten

lebenden und toten Inventar in der Nähe von Lemberg, 2 km von der Bahnstation Kamieniobrod entfernt zu verkaufen. — Auskünfte erteilt **Gundermann, Weißenberg (Białogóra) Post Dobrostany**

Bilanz am 31. Dezember 1927

Aktiva:	Kassastand am 31. Dezember 1927	537.72	Zł
	Einlage beim Verband	584.27	„
	Ausstehende Darlehen	27 559.52	„
	Geschäftsanteil beim Verband	200.—	„
	Grundstücke und Gebäude	6 250.93	„
	Einrichtung	126.—	„
	Sonstige	129.78	„
	Zusammen	35 388.22	Zł
Passiva:	Geschäftsanteile der Mitglieder	770.—	Zł
	Etwertungsdifferenz der Anteile	388.52	„
	Schulreserve	5 300.—	„
	Gesetzlicher Reservefond	918.85	„
	Laufende Rechnung mit Verband	55.65	„
	Spareinlagen	27 542.72	„
	Gewinn für das Jahr 1927	412.48	„
	Zusammen	35 388.22	Zł

Mitgliederstand am 31. Dezember 1927: 77

Spar- und Darlehenskassenverein für die Deutschen in Lewandówka, Bogdanówka und Signiówka
zar. Spółdz. z nieogr. odpow. w Lewandówce

Jakob Huber mp. Vorstandsmitglied. — **Johann Stadelmeier** mp. Obmann.

H. Schweitzer & C. Schreyer

Lemberg, Bartorego 30

empfehlen

Frühjahrs- und Sommer-Neuheiten

sowie alle einschlägigen Artikel der Textilbranche. Mäßige Preise - Teilzahlungen

Müllermeister, 25 Jahre alt, ledig [70

sucht eine Stelle

in größeren Dampf-, Motor- oder Wassermühlen. Anfragen sind zu richten an die Verwaltung des Blattes.

Hausgehilfin

für 1. Mai zu deutscher Familie gesucht. [69

Lwów, Potockiego 38 III

Auch der Landwirt braucht geistige Handwerksgeräte!

Lehrbücher

der Landwirtschaft, Ackerbaulehre, Tierzucht, Tierheilkunde, Düngung, Bodenkunde

und andere Zweige der Landwirtschaft

liefert zu Buchhandelspreis die

„Dom“ - Verlags-Gesellschaft



Bei größeren Bestellungen räumen wir gern Teilzahlungen ein. Verzeichnisse umsonst. Bitte anzufordern! Postkarte genügt.

Werbet ständig neue Leser für unsere Zeitung!

Noch immer

fehlt Ihnen ein Kalender für das Jahr

1928

Bestellen Sie sofort den

Heimatboten

Zł. 2.10 oder den

Landwirtschaftlichen Kalender

Zł. 2.40

Ab 3 St. liefern wir portofrei

„Dom“ - Verlags-Gesellschaft
Lemberg, Zielona 11.

Heimatbücher die im deutschen Hause der Freude und Geselligkeit dienen.

Rech

Pfälzer im Osten

Ein Strauß heiterer und ernster Erzählungen aus den deutschen Siedlungen Galiziens **Zł 3.—**

Rech-Kantor

Heimatlieder

Heft I.

Eine Auswahl der meistgesungenen Lieder aus unseren deutschen Dörfern

Zł 1.20

Bezug durch die

„Dom“ Verlags-Gesellschaft Lemberg, ul. Zielona 11

Ackerbau-Ing. R. Karzel

Die Bedeutung des Kalkes

für die Landwirtschaft und seine Anwendung.

Eine wertvolle und belehrende Schrift für jeden Landwirt!

Preis 90 gr einschl. Zusendung

„Dom“ - Verlags-Gesellschaft
Lemberg, Zielona 11

Deutsche, vergeßt bei Euren Einkäufen die deutschen Geschäfte und Handwerker nicht!!